

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

284 (7.12.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254842)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Beleglohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5059) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Beleglohn.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags an der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 284.

Bant, Sonnabend den 7. Dezember 1895.

9. Jahrgang.

Parteigenossen!

Der Schlag, den das Berliner Polizeipräsidium auf Betreiben des jetzt schon gestürzten Ministers des Innern, Herrn v. Köller, gegen den Parteivorstand und die Berliner Genossen geführt hat, ist Euch bekannt.

Indem das Berliner Polizeipräsidium auf Grund des § 8 des preussischen Vereins- und Versammlungsgesetzes vom 11. März 1850 den Parteivorstand als politischen „Verein“, der mit „anderen Vereinen gleicher Art“ zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung getreten sein soll, vorläufig schloß, hat es die Partei ihrer erwählten Leitung beraubt.

Dieser Schlag, erforschen und ausgeführt in dem Glauben, dadurch die Partei auf Schwere zu treffen, ist, wie so viele anderen früheren Maßregeln, gegen uns ein Schlag ins Wasser.

Die Partei hat in jahrzehnte langen Kämpfen so zahlreiche und harte Verfolgungen erfahren und hat sie alle siegreich überwunden, daß dieser neueste Streich uns nur ein Aufsejzen abzwängen kann.

Berfolgt, prozessiert und zu verschiedenen Malen aufgelöst vor dem Sozialistengesetz, geachtet in den zwölf Jahren des Sozialistengesetzes ist die Sozialdemokratie die stärkste Partei Deutschlands geworden.

Und die vierhundertundvierunddreißig Jahre Gefängnis- und Zuchthausstrafen und die über hundertundfünfzigtausend Mark Geldstrafen, die laut unserer Parteiprotokolle der neue und neueste Kurs seit dem Fall des Sozialistengesetzes (Oktober 1890) bis zum Breslauer Parteitag (Oktober 1895) uns einbrachten, haben ebensowenig wie die früheren Verfolgungen unser siegreiches Vordringen hemmen können.

Mit der Zahl und der Härte der wider uns erhobenen haltlosen Anklagen, geschleuderten Beschimpfungen und inszenierten Verfolgungen wuchs die Begeisterung und die Opferwilligkeit, stieg der Kampfesmut und die Kampfeslust in unseren Reihen und betätigte sich immer glänzender das Solidaritätsgefühl unserer Genossen.

Keine andere Wirkungen können auch die Verfolgungen haben, denen die Partei seit den Septembertagen dieses Jahres aus neue und in erhöhtem Maße ausgesetzt ist und denen der Streich des Berliner Polizeipräsidiums gegen den Parteivorstand und die Berliner Parteigenossen wohl die Krone aufsetzen sollte.

Wohlan, Parteigenossen! Der Parteivorstand ist vorläufig aufgelöst, damit übernehmen

wir, die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages, Eure erwählten Vertreter, bis auf Weiteres die Leitung der Partei.

Den Vorstand unserer Fraktion, die Genossen

Auer, Bebel, Liebknecht, Meister, Zinger

betrauen wir mit der Leitung der politischen Geschäfte. Die Genossen

Förster, Koenen und Mollenhuth,

sämtlich in Hamburg, haben wir als geschäftsführenden Ausschuß eingesezt, um die Verwaltungsgeschäfte zu erledigen.

Wir bitten demgemäß, von heute ab alle für die Partei bestimmten Geldsendungen an den Genossen

Heinrich Koenen, Hamburg, Eppendorferweg 43, Haus 3,

dagegen alle Zuschriften in Agitations-, Preß-, Prozeß- und Unterstützungs-Angelegenheiten an den Genossen

Bernhard Förster, Hamburg, St. Georgs, Bleichenstraße 21,

zu richten. Je nach den Umständen soll die Gesamtpartei auf einem im kommenden Jahre von uns möglichst frühzeitig zu berufenden Parteitag die Gelegenheit erhalten, wieder definitive Ordnung zu schaffen.

Parteigenossen! Wir vertrauen, daß Ihr die neue Geschäftsleitung der Partei mit allen Euch zu Gebote stehenden Kräften unterstützt, in dem Ihr Eure stets bewiesene Opferwilligkeit verdoppelt und Eure Thätigkeit für die Ausbreitung unserer Prinzipien vervielfacht. Zeigt, daß Schläge, woher sie immer kommen, Euch nicht zu erschüttern, noch viel weniger aber einschlüchtern vermögen.

Um mit unseren Gegnern, die über den „schweren Schlag“, der uns betroffen, jubilierten, ins Gericht zu gehen, dazu werden uns die bevorstehenden Verhandlungen des Reichstages noch besondere Gelegenheiten bieten. Da führen wir die Angriffsmaßnahme, und unseren Feinden soll nichts geschenkt werden.

Parteigenossen! Schließt fester die Reihen und arbeitet unermüdet für unsere große Sache, die siegen wird und siegen muß, weil sie für die unterdrückte und ausgebeutete, unter Sorgen und Elend schmachtende Menschheit eine glückliche Zukunft bedeutet. Schreitet ruhig, aber mutig vorwärts — immer vorwärts zu neuem Kampf, zu neuem Sieg!

Hoch die Sozialdemokratie!

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages.

Berlin, den 4. Dezember 1895.

Auer, Bebel, Birr, Bloß, Bod, Brähne, Bueb, Diez, v. Elm, Fischer, Förster, Frohme, Gerisch, Geyer, Grillenberger, Harm, Herbert, Hofmann, Horn, Joest, Klees, Kühn, Legien, Liebknecht, Lütgenau, Meißner, Wegner, Wöllner, Mollenhuth, Reißhaus, Schmidt (Frankfurt), Schmidt (Sachsen), Schoenlant, Schulze, Schumacher, Seifert, Singer, Stadthagen, Stolte, Tuhauer, Ulrich, Vogtherr, v. Vollmar, Wurm, Zubeil.*

* Die Genossen Schippel und Schmidt-Berlin befinden sich im Gefängnis, weshalb ihre Namen fehlen.

Politische Rundschau.

Bant, 7. Dezember.

Der Reichstag hat in seinen Sitzungen vorläufig eine Pause eintreten lassen und ist die nächste Sitzung auf kommenden Montag angesetzt worden. Den Abgeordneten soll Zeit gelassen werden, den Etat zu studieren, deshalb diese Pause. In der vorgestrigen Sitzung sei noch bemerkt, daß unsere Genossen sich dazu fast vollständig eingefunden hatten. Zwei von ihnen, die Abg. Schippel und Schmidt befinden sich im Gefängnis, dagegen ist der in Dortmund gewählte Dr. Lütgenau neu eingetreten. In der nächsten Sitzung wird seitens unserer Fraktion der Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Liebknecht eingebracht werden und erwartet man darüber lebhafteste Debatten und besonders lebhaften Widerspruch seitens der Konserverativen.

Parlamentarisches. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages konstituierte sich gestern nach Schluß der Plenarsitzung. Der Fraktionsvorstand besteht aus fünf Mitgliedern und wurden die Genossen Auer, Bebel, Liebknecht, Meister und Singer gewählt. In den Seniorenkonzent wurde als Vertreter der Fraktion Singer delegiert. Die ständigen Kommissionen werden mit folgenden Mitgliedern besetzt werden. Die Verteilung der kommissionarischen Geschäfte nach der Stärke der Fraktionen. In die Geschäftsordnungs-Kommission tritt Singer, der nach Abmachung des Seniorenkonzents den Vorsitz in der Kommission erhält. In die Budgetkommission sind Bebel, Meister und

Singer gewählt. Zu Mitgliedern der Petitionskommission sind Förster (Neuß), Tuhauer und Vogtherr ernannt. In die Wahlprüfungs-Kommission treten Auer und Fischer, und der Kommission für die Prüfung der Rechnungen sind Bloß und Wurm zugeteilt. Zur Feststellung der im Reichstage einzubringenden Initiativanträge ist eine Fraktionsitzung auf nächsten Montag, Abends 7 Uhr, angesetzt. Als sofort einzubringen wurden neben anderen wirtschaftlichen Anträgen vorläufig festgesetzt: Antrag, betreffend die Einführung eines Reichs-Vereins- und Versammlungsgesetzes. Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für die Einzelstaaten. Antrag auf Aufhebung des Art. 19-Paragrafen in Elsaß-Lothringen, sowie ein Antrag auf Aufhebung der Majestätsbeleidigungs-Paragrafen des Strafgesetzbuches. Weiter wurden die Fraktionsredner für erste Berathungsgegenstände des Plenums bestimmt. Bei der Berathung des Etats werden Bebel und Liebknecht, um Völkerverformersing Singer und Schoenlant Namens der Fraktion sprechen.

Der Antrag Kanitz ist, wie schon gemeldet, in veränderter Form auf Grund eines Beschlusses der Wirtschaftlichen Vereinigung dem Reichstag abermals zugegangen. Der Antrag lautet nunmehr (die neuen Zusätze sind gesperrt):

„Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichsfamilier zu erlösen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach: für die Dauer der bestehenden Handelsverträge zum Zweck einer Befreiung der Getreideverträge auf mittlere Höhe 1. der Einkaufspreis des zum Gebrauch im Inland bestimmten ausländischen Getreides, mit Einschluß der Mühlenabgabe,

in einer den 1891-1894 abgeschlossenen Reihe von Verträgen nicht wiederholenden oder mit den beizuhaltenden Vertragsklauseln über zu vereinbarten Weise, a) alljährlich eine durchschnittliche Getreidesoll-Einnahmen seit dem 1. April 1892 gleichkommende Summe an die Reichskasse abgeführt wird, b) ein Referendum gebildet wird, um in Zeiten hoher In- und Auslandspreise die Zahlung der an die Reichskasse jährlich abzuführenden Summe (a) und den Verkauf des ausländischen Getreides zu den ab 2 festgesetzten Preisen auch bei höheren Einkaufspreisen zu ermöglichen; 2. die Besondere des Gesetzes nach dem wirtschaftlichen Zustandsverhältnis der Periode 1850-1890, die Verkaufspreise der Mühlenabgabe nach dem wirtschaftlichen Zustandsverhältnis, den Getreidepreisen entsprechend bemessen werden; 3. über die Vermehrung der aus den Verkauf des Getreides und der Mühlenabgabe zu erzielenden Ueberschüsse bezw. Bestimmung getroffen wird, daß: Erhebung dieses Referendums die ad 2 bestimmten Verkaufspreise des Weichs um so viel zu erhöhen sind, daß sie der Reichskasse einen Ueberschuß in Höhe der durchschnittlichen Getreidesoll-Einnahmen seit dem 1. April 1892 gemähren.“

Die vorläufige Beschränkung des beantragten Gesetzes auf die Dauer der bestehenden Handelsverträge war, wie die konservativen Blätter mittheilen, vom Grafen von Schwerin-Löwis nicht vorgeschlagen worden, sondern wurde erst auf Antrag des Abg. von Kardorff-Wabnitz beschloffen.

Die erste Berathung des Etats wird am Montag, den 8. D. M., stattfinden.

In der Kommission für Arbeiterstatistik wird bei ihrem nächsten Zusammentritt der Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium Lohmann an Stelle des Herrn von Nottenburg den Vorsitz führen.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung von Handwerkskammern, wie er vom Bundesrath schon genehmigt ist, legt die obligatorische Einführung der Handwerkskammern fest. Aufgabe der Handwerkskammern soll es sein, 1. bei der Organisation des Handwerks mitzuwirken, insbesondere über die örtliche Gliederung der Organisation sich gutachtlich zu äußern; 2. die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung des Handwerks durch thatsächliche Mittheilungen und Erhaltung von Gutachten über Fragen, welche die Verhältnisse des Handwerks betreffen, zu unterstützen; 3. Jahresberichte über ihre Thätigkeit und über ihre die Verhältnisse des Handwerks betreffenden Wahrnehmungen zu erlassen; 4. Wünsche und Anträge, welche die Verhältnisse des Handwerks betreffen, zu beraten und den Behörden vorzulegen; auch sollen sie in allen wichtigen, die Gesamtinteressen des Handwerks betreffenden Fragen gehört werden. Die Bezirke der Handwerkskammern sollen von der Landeszentralbehörde festgelegt werden, die auch ein Statut aufzustellen hat, auf Grund dessen die Errichtung der Kammer erfolgen soll. Bei der Errichtung sollen Vertreter der hauptsächlich im Bezirk betriebenen Handwerke sowie der Innungen und sonstigen Vereinigungen gehört werden. Das Statut muß Bestimmungen enthalten über 1. den Sitz und Bezirk der Handwerkskammer; 2. die Bildung der Wahlberechtigten für die Wahlen der Mitglieder, die Zahl der letzteren und ihre Verteilung auf die Wahlbezirke; 3. das Verfahren bei den Wahlen, soweit es nicht durch besondere Wahlvorschriften geregelt wird; 4. die Ergänzung der Handwerks-

ammer durch Jubel; das Stimmrecht der Mitglieder und die Art der Beschlussfassung; 6. die Wahl, Befugnisse und Legitimation des Vorstandes; die Form und die Voraussetzungen für die Zusammenberufung der Handwerkerammer und ihrer Ausschüsse; 8. die öffentlichen Wähler, durch welche die Besamtmadungen der Handwerkerammer zu erfolgen haben; 9. die Aufstellung und Abnahme der Jahresrechnung. Wähler zu Mitgliedern der Kammer sollen sein im Bezirk für mindestens drei Jahre anfangs selbständige Handwerker im Alter von mindestens 30 Jahren, sofern sie nicht nach §§ 31 und 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Amt eines Schöffen unfähig sind. Für jedes Mitglied sind zwei Ergänzungen zu wählen. Die Wahl erfolgt auf fünf Jahre, ihre Annahme kann nur aus Gründen verweigert werden, die zur Ablehnung eines unbefähigten Gemeindevorstandes berechtigen. Die Handwerkerammer kann sich bis zu einem Fünftel durch Jubel faderwerbende Personen ergänzen, auch kann sie Sachverständige mit beratender Stimme zu ihren Verhandlungen ernennen. Zur aktiven Wahlberechtigung gehört der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, der selbständige Betrieb eines Handwerks im Bezirk seit mindestens einem Jahre und ein Alter von mindestens 25 Jahren. Auch darf die freie Verfügung über das Vermögen nicht durch richterliche Anordnung beschränkt sein. Amungen, deren Sitz sich im Bezirk der Handwerkerammer befindet, und sonstigen Vereinigungen von Handwerkern kann durch das Statut die Berechtigung bezeugt werden, einen näher bestimmten Theil der Mitglieder der Handwerkerammer zu wählen. Die Kammer ist berechtigt, aus ihrer Mitte Ausschüsse zu bilden, die zu ihren Verhandlungen Sachverständige mit beratender Stimme ernennen dürfen. Die Handwerkerammer unterliegen der Aufsicht der höheren Verwaltungsbehörde, die für eine jede Kammer einen Kommissar zu ernennen hat; dieser ist jederzeit zu hören, hat aber kein Stimmrecht. Die Landes-Zentralbehörde kann die Handwerkerammer auflösen und Neuwahlen anordnen. Die Kosten der Handwerkerammer sollen von den Gemeinden getragen werden, denen die Berechtigung bezeugt wird, die Beiträge auf die einzelnen Handwerksbetriebe nach einem von der höheren Verwaltungsbehörde zu bestimmenden Verteilungssatze aufzuliegen; die Landes-Zentralbehörde kann indessen bestimmen, daß die Kosten von weiteren kommunalen Verbänden statt von den Gemeinden aufgebracht werden. Die Handwerkerammer verwalten ihre Afsenen und Rechnungswesen selbständig, doch haben sie alljährlich einen Voranschlag über den erforderlichen Kostenaufwand aufzustellen, der ebenso wie jeder Lebensbericht desselben der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde bedarf.

Zementir wird von „Vorwärts“ die auch von uns gebrachte Nachricht, daß 70 Vorstandmitgliedern von Berliner Vereinen die Anklage schrift wegen Verletzung des Vereinsgesetzes gestellt worden sei. Eine Anklage schrift sei bis jetzt noch Niemand zugestellt und handle es sich nicht um 70, sondern um 55 Genossen, gegen welche dies Verfahren eingeleitet worden sei.

Köller ist tot! Es lebe die Köllerei! Am 2. Dezember löste in Magdeburg die Polizei eine Vorhändlung der Filiale des Metallarbeiter-Verbandes auf. Wenn nun die Sozialdemokratie nicht tot ist, wird sie nie bezwungen!

Wie man im Ausland über unseren Septembermarsch denkt, das spiegelt sich in einem Leitartikel des „Times“ wieder, des bedeutendsten englischen Organs, dem alles andere, nur nicht Vorliebe für die Sozialdemokratie, nachgelagt werden kann. Angesichts der Verfolgungen der Presse, der Majestätsbeleidigungsprozesse und der Stölkereien sagt das Blatt, es

sei zweifelhaft, ob eine scharfe Repression nicht eher die Institutionen gefährde; die Pressefreiheit sei in Deutschland fast verschwunden und die Versammlungsfreiheit nur mit Beschränkungen umgeben; schließlich werde es nicht viel leichter sein, eine gemeinsame Aktion in Berlin herbeizuführen, als in Konstantinopel. Nur die Verfolgung, welche die Sozialisten jetzt für ihre Ideen erdulden, könnte sie zu Thaten verleiten. Die Verurteilung Försters besprechend, sagt die „Times“, von diesem Vorgehen habe sich wirksam ab, daß Hammerstein im Ausland die Früchte seiner Gaumereien genieße und zu Stölkers Predigten sich dicke Mengen drängen. Wer Deutschland stark sehen wolle, sehe mit Bedauern, wie Millionen als Staatsfeinde wegen ihrer Ideen behandelt würden. Der Artikel schließt mit einem Hinweis darauf, daß eine übergroße Empfindlichkeit der Regierung das persönliche Prestige des Kaisers untergraben müsse.

Herr von Berlepsch soll nach der „Frankf. Zeitung“ in einem Gespräch mit dem Danziger Zimmermeister Herzog geäußert haben, er sei niemals, so lange er Minister sei, für den Verhängnisnachweis für das gesammte Handwerk zu haben. Den Baugewerben wolle er gern die Verhängnisnachweise geben, doch habe dies große Schwierigkeiten.

Graf Mirbach hat in einem Rundschreiben an die Vertrauensmänner der konservativen Partei und des Bundes der Landwirthe in seinem Wahlkreise den Wunsch nach einem konservativ-kerikalen Bündnis zur Förderung des Antrages König und des Bismarckismus wie folgt ausgesprochen: „Die Lösung großer entscheidender Fragen ist im Reichstage für uns nur möglich bei keiner Verbindung mit dem Zentrum und wird dort in absehbarer Zeit auch nur auf diesem Wege möglich sein. Ohne die Mitwirkung des Zentrums wären die bedeutendsten Erfolge, insbesondere die auf landwirthschaftlichen Boden, niemals erzielt worden. Gewiß sind manche Entscheidungen im Lager unserer katholischen Mitbürger zu beklagen. Das darf uns jedoch nicht dazu verleiten, die Gesamtheit oder auch nur die Mehrtheit derselben ungerecht zu beurtheilen. Wir Evangelischen haben kein Recht dazu, unsere katholischen Mitbürger als weniger patriotisch gesinnte Männer anzusehen als wir das für uns in Anspruch nehmen. Etwas mehr Toleranz und Rücksicht seitens der katholischen Presse gegen uns würde die Verständigung über viele bedeutsame Fragen wesentlich erleichtern und fördern.“ Wie wehleidig das alles klingt. Das Zentrum wird sich nicht allsehr beeilen, in die dargebene Hand einzuschlagen.

Graf Falkenstein, der wegen seiner allzu großen Bereitwilligkeit, Militärforderungen zu bewilligen, von der Zentrumspartei bedauert wurde und aus dem Reichstage scheiden mußte, war bisher Rittmeister a. D. Der Kaiser hat ihm in dies Tagen den Charakter als Major verliehen. Graf Falkenstein ist jetzt 61 Jahre alt, seit Dezember 1871 ist er aus dem Militärdienst geschieden.

Ein Neuebekenntniß. Die konservative Fraktion soll den Beschluß gefaßt haben, in der ersten Geschäftsitzung des Reichstages von Partei wegen einer Erklärung über ihre Stellung zum Fall Hammerstein abgeben zu lassen. — Das wird eine schwere Last sein, die Herr v. Mantuffel da zu tragen bekommt.

Das Kriegshandwerk vom ästhetischen Standpunkt betrachtet. Am 5. Dezember feierte auch eine Kriegserpöche aus dem Jahre 1870 ihr 25jähriges Jubiläum, die oft als Beispiel zitiert ist für die Auffassung, die in hohen Kreisen von Kriege und dem Kriegshandwerk herrscht. Sie ging vom früheren Großherzog von

Mecklenburg aus und lautete: „Orleans, 5. Dezbr. Gestern Nacht 12 Uhr nach mehrfachen glücklichen Geschehnissen hier eingerückt, die anderen Armeekorps erst heute; 18 Geschütze genommen, 4000 Gefangene gemacht. Schöne Kavalleriegefechte. Morgen weiter. Friedrich Franz.“ — Velleit gibt es auch heute noch Leute, die sich für „schöne Kavalleriegefechte“ begeistern. Das Volk, das seine Söhne in diesen „schönen“ Gefechten verbluten lassen muß, hat für solche Aesthetik glücklicherweise kein Verstandniß.

Frankenwälder als Zeitungsrepresentant. Zu dem vorerwähnten vor Brausewetter verhandelten Prozeß gegen die „Volkszeitung“ bringt das betroffene Blatt noch die Gründe, welche der beräthete Gerichtsvorsteher verstanden hat. Landgerichtsdirektor Brausewetter führte aus, daß nicht der Presse übernehmende Gepflogenheit, Beamte und Offiziere ohne Grund anzugreifen, nicht scharf genug geahndet werden könne. Wenn gegen den Angeklagten nicht auf Gefängnißstrafe anerkannt worden sei, so sei dies dem Grunde geschuldet, weil er einmal noch unbefehlten sei, andererseits die „Volkszeitung“ nicht zu den Blättern gehöre, deren Gemohnheit es sei, den Offizier- und Beamtenstand herunterzuwürdigen. Mit welchen Gefühlen, bemerkt der „Vorwärts“, die Redaktion der „Volkszeitung“ diese Reminiscenzen aus solchem Munde entgegengenommen hat, vermögen wir natürlich nicht zu beurtheilen.

Aus dem bairischen Landtage wird gemeldet: Der Klub der ultramontanen Abgeordneten hat dem Vernehmen nach entgegen dem bisherigen Verkommen beschloffen, den Anträgen der gegen Verleumdung der Kammer anlässlich der Kritik der Verhandlungen über die Fachsenmüller-Interpellationen stattzugeben. Die sozialistische Kammerfraktion hat am Dienstag die Regierung über ihre Stellung zu den neuen Justizreformenplänen der Reichsregierung interpellirt.

Cecheerreich-Ungarn. Wien, 5. Dez. In einer Straßendemonstration gestaltete sich in Wien die Krauenversammlung, welche von den Antikemiten vom Montag nach dem Prater einberufen, von der Polizei aber, wie bereits gemeldet, aufgelöst worden war. Gegen 2000 Frauen, darunter viele des bürgerlichen Standes, zogen unter unaufhörlichem Geschrei: „hoch Lueger! Nieder mit den Juden! Raui! nur bei Christen! Aufhängen die Juden!“ in die Stadt. Jüdische Passanten wurden angepöbel und insultirt. Auf dem Stefansplatz wurde die Menge von der Wache auseinandergetrieben.

Holland. Utrecht, 5. Dezember. Am Sonntag fand hier eine vom Nationalen Arbeiterretariat bezugene Versammlung statt, welche sich mit der Frage beschäftigte, wie die niederländischen Arbeiter sich auf dem Londoner Kongreß 1896 vertreten lassen sollen. Aus 22 Organisationen waren erschienen, welche mit 20 gegen 1 Stimme beschloffen, daß sämtliche Delegirte aus Holland dem Kongreß verlassen sollten, wenn eine der Organisationen zurückgewiesen werde. Der Beschluß ist Resultat der wahrscheinlich zutreffenden Annahme, daß der „Holländische Sozialistenbund“ (Partei Nieuwenhuis) nicht zugelassen werde. Dieser war auch — außer einem Delegirten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei — allein vertreten; die wichtigsten Arbeiterorganisationen Hollands, z. B. die Diamantarbeiter waren nicht vertreten. Viel Bedeutung hat der Beschluß deshalb auch nicht.

— Der Kongreß des Sozialistenbundes wird Weihnachten in Leuwarden abgehalten. Zur Berathung stehen: Das Verhältniß des Bundes zum Kultus; die antimilitärische Propaganda;

der Gewerkschaftsorganisation auf dem platten Lande; die Propaganda für den Generalstreik; der Unterschied zwischen politischer und parlamentarischer Aktion und gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Belgien. Brüssel, 6. Dezember. In der Dienstaagsitzung begründete der Sozialist Von Desulfleur einen von ihm und anderen sozialistischen Mitgliedern eingebrachten Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Gemeinderäthe. Der Antrag geht dahin, die verhältnißmäßige Vertretung der Parteien und das Mehrstimmnahlrecht abzuschaffen und dafür das einfache allgemeine Wahlrecht einzuführen, das mit dem 22. Lebensjahr begönne und bei fedsomtonatiger Unfähigkeit nicht in der Gemeinde in Kraft träte. Die Regierung erklärte sich dagegen, daß dieser Gesetzentwurf in Erwägung gezogen werde. Nach einer längeren und lebhaften Verhandlung wurde mit 78 gegen 40 Stimmen beschloffen, die Erwägung abzulehnen.

Aus Stadt und Land. Am 6. Dezember. In der Strafsache gegen den Redakteur Karl Schicht zu Dant, Angeklagter wegen Verleumdung hat das Großherzogliche Schöffengericht zu Trier, Abtheilung III, durch Urtheil vom 21. Oktober 1895 erkannt: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Verleumdung des bairischen Oberstleutnants Rieder zu Höchstädt, Verurtheilung gegen §§ 185, 200 des St. G. B. und § 20 des Verleumdungsgesetzes zu einer Haftstrafe von zwei Wochen und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Dasselbe Erkenntniß wird, nachdem es inzwischen rechtskräftig geworden ist, gemäß § 201 St. G. B. veröffentlicht. Trier 1895, Dezember 4. Großherzogliches Amtsgericht, Amt III. Sitzung.

Gemeinderathssitzung. Im Rathhaussaale hielt gestern Abend der Gemeinderath eine Sitzung ab, in welcher eine reichhaltige Tagesordnung zur Erledigung gelangte. Der erste Punkt betraf die zweite Lesung über den Beschluß des Gemeinderaths betr. Verkauf des Goldbergareals, soweit es nicht zur Strafe gehört. Zu dem Verkauf ist, wie sich nachträglich herausstellte, die ministerielle Genehmigung erforderlich und damit eine zweite Lesung. Ohne Debatte wurde der Beschluß der ersten Lesung wiederholt. Als zweiter Punkt wurde abgewandelt von der Tagesordnung auf Beschluß des Gemeinderaths der Bericht der Kommission, welche mit einer Revision der Bäckereien beauftragt war, zur Berathung gestellt. Bericht erstatter war Gemeinderathmitglied Ruhmad. Derselbe theilte mit, daß von 19 vorhandenen Bäckereien 18 von der Kommission beauftragt worden seien. Davon hätten in zwei Bäckereien die Besitzer die Visitation nicht gestattet. Die Visitation habe die Kommission lediglich auf Grund der Baupolizeiordnung vorgenommen und vornehmen können. Sie habe nun gefunden, daß in zwei Bäckereien die Schlafräume der Gehilfen den Anforderungen der Baupolizeiordnung bezüglich des Mindestmaßes von Luftraum nicht entsprochen hätten. In längeren Ausführungen, die wir morgen ausführlicher wiedergeben werden, ergänzte das zweite Kommissionsmitglied Dug den Bericht. Er theilte mit, daß einer der beiden Bäckereier, Herr Denning, ihn, den Sprecher der Kommission, beleidigt habe, indem er zu ihm gesagt: „Sehen Sie los, Sie Laps, Sie!“ „Ihn könne ein Mann wie Herr Denning allerdings nicht beleidigen, etwas anderes sei es, ob der Gemeinderath die auch im angezeigten Beleidigung sich gefallen lassen wolle. Nach langer Debatte, in welcher festgestellt wurde, daß die Beleidigung des genannten Kommissionsmitgliedes sich de jure leider nicht als Beamteneinbeleidigung qualifizire, nahm der Gemeinderath davon Abstand, einen Strafantrag gegen Herrn Denning zu stellen, sprach dagegen seine Enttäufung und scharfe Mißbilligung über das Verhalten des genannten protigen Herrn Bäckereimeisters aus. Ferner nahm der Gemeinderath den von der

Nach Sibirien verbannt.
Erzählung von Friedrich Zieme.

Volksgeist dankte Helene tief bewegt für die der Geliebten bewiesene Freundschaft, dann begrüßte er freundlich die übrigen Reisegefährtinnen der beiden, Wiktoria Gusefsoja, ein ganzes Kind im Alter von etwa 14 Jahren, und Alexandra Leontie, ein junges Mädchen, das kaum die Siebzehn überschritten haben konnte. „Ihr armen Kinder“, sagte Felix mittheilig, „was könnt Ihr gethan haben, daß man es für nöthig hält, Euch das schwere Geschid der Verbannung aufzuerlegen?“ Beide mußten kamm, weshalb man sie verbannt hatte — Wiktoria war eine Witwe, die von dem Eltern Alexandras erogen wurde — vor etwa einem Jahre war Paul Leontie, der Bruder Alexandras, unter der Anklage der Theilnahme an einer nihilistischen Verschwörung plötzlich verhaftet worden, bald darauf nahm man auch seine Eltern und die Mädchen fest, welche durchaus um die Sache wissen wollten. „Und schließlich brachte man uns hierher“, schloß Wiktoria, „ein ernstes, gedankenvolles Geschöpfchen, dessen trauriger Blick den jungen Schriftsteller sonderbar ergriß, die Erzählung ihrer beiderseitigen Leiden. „Satten wir nicht Iräulein Sophia und Iräulein Helene getroffen, wir wären unterwegs verstorben!“

Der Verbannte legte wie segnend seine Hand auf das blonde Lockenhaar des Kindes. — „Woh' denn“, rief er voll edlen Jörnens,

„die Dich tridten in der gartenen Blüthe Deines Lebens! O, daß sie hier wären, um in Deinen lieben Kindergeheiß ihre jürchtbare Anklage zu lesen!“

Der gutmüthige Kuznetsof nahm die Anfsammlung in der gästlichst-möthlichsten Weise auf. „Es ist durchaus notwendig, wegen der für die jungen Damen besonders gefährlichen politischen Verhältnisse“, sagte er, seiner jungen Verwandten freundlich zumündend, „daß weibliche und besonders unverheiratete Verbannte bei Familien molnen oder unter Umständen sogar die Wohnung mit männlichen Verbannten theilen. Du, liebe Sophia, wirst natürlich bei uns bleiben, meine Frau wird Dir ein Kammerchen neben demjenigen meiner Tochter zurecht machen. Für Sie aber, meine Damen“, wandte er sich an Helene und ihre Gefährtinnen, wird es wohl gelingen, ein anderes passendes Unterkommen zu finden.“

„Ich glaube, Frau Lobotofski will eine Kammer vermietthen“, erklärte Dr. Baillie, der inzwischen auch eingetroffen war. „Das wäre herrlich!“ rief Felix, „da wären Sie gut aufgehoben.“

Nach dem Abendessen begleitete Dr. Baillie Iräulein Wachtel und ihre jugendlichen Begleiterinnen zu Herrn und Frau Lobotofski, die sich mit Freunden zur Abgabe der Kammer bereit erklärten, falls die Freundinnen keine hohen Ansprüche an die zu bewohnenden Betten stellten, was nicht der Fall war, da Helene und die Mädchen froh waren, überhaupt einmal wieder in lauberen Betten schlafen zu können — Felix

aber sah in festiger Stimmung an der Seite der Geliebten, den Arm zärtlich um ihren schlanken Leib geschlungen, ihr Haupt innig an seine Brust gedrückt, und taufchte mit ihr fükierend die traurigen Erlebnisse der langen Trennungzeit aus — o, wie viel hatten sie sich zu erzählen! — und küßte und liebkoste sie, und theilte ihr wimmernd und himmlisch bewegt all die Trostes- und Liebesworte mit, die er in dieser ganzen Qualeperiode für sie gedacht, und die Klagen über ihr trübendes Loos, die Tag und Nacht seine Seele erfüllten.

27. Kapitel.
Ein Ereigniß von großer Tragweite.

Dank der Flage, welche Sophia nun genöth, erholte sich die Schweregeprüfte mehr und mehr. Ihre blauen Wangen begannen sich wieder zu färben, ihre Frische und Munterkeit kehrte allmählich zurück. Felix bildete aber auch nicht, daß sie sich jünadmt nur im geringsten anstrengte. „Mein Verdienst ist nicht sehr groß“, äußerte er, „aber für uns beschiedene Menschen reicht er aus.“ Er schrie auch für sie an ihren Vater, von dem nach längerer Zeit durch Vermittlung des freundlichen Saltsien eine rührend-zärtliche Antwort eintraf.

Man befand sich jetzt mitten im sibirischen Winter. Das Thermometer sank in für europäische Augen erschreckender Weise, Schneestürme braußen über die öde Gegend dahin, die kleine Stadt lag in Bergen von Schnee begraben. Unter solchen Verhältnissen wurde jedes Ausgehen zur Unmöglichkeit und mit Mühe arbeitete sich

Volksgeist oftmals zu seinen täglichen Zielen, der Wohnung Dr. Karolins, hindurch. Doch er mußigte ihn stets der Gedanke an den Abend, welchen er mit Sophia entweder im traulichen Kreise der treuen Kuznetsofs oder bei Lobotofski's Kreise in der Familie eines anderen Verbannten verlebte.

So weit Zutriedenheit in einer Lage wie dieser in die Herzen einkehren kann, lehrte sie unseren Liebenden zurück, sie singen an, der Hoffnung wieder Raum zu geben und erwozen sogar im beiderseitigen Interesse den Plan ihrer Vermählung. „Wenn es mit möglich wäre, die Genehmigung zu unserer sofortigen Verbindung zu erhalten“, sagte der junge Schriftsteller eines Morgens zu Sophia, „wüßte das für uns beide sehr vortheilhaft sein. Ich könnte Dir eine weit größere Stütze sein als jetzt, und Deinen Vater würde es gewiß sehr beruhigen.“

Sophia erstarrte verstimmt, aber ihre Augen erglänzten in freudigem Glüd.

„Maus! Du aber“, fragte sie leise, „daß Du die Erlaubniß zu unserer Verbindung erhalten wirst?“

„Warum nicht?“

„Du verfißt, daß der Gouverneur —“

„Ich werde mich an den Generalgouverneur wenden.“

Sophia schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Verfißt es“, sagte sie sanft, indem sie ihm einen Kuß auf die Wange drückte.

(Fortsetzung folgt.)

Heinr. H. Janssen
17 Marktstrasse 17.

Großes Lager
jämmtlicher Bett-Sachen
unter Garantie zu anerkannt billigsten Preisen.
Näharbeit für Bettfächer gratis.

Heinr. H. Janssen
17 Marktstrasse 17.

Für Arbeiter
halte mein großes Lager in
Werktags-Zeugen
als Jumper, Kittel, Hemden etc. (eig. Fabrikat),
sowie Kinder-Anzüge in allen Größen bei billiger
Preisstellung bestens empfohlen.

Heinr. H. Janssen
17 Marktstrasse 17.

Für die Hausfrau
empfehle besonders
Winter-Hauskleider
Meter mit 12 Pf. anfangend bis zu den besten
Qualitäten in großer Auswahl.

In die Wüste gerathen!

Mein Geschäft befindet sich an dem noch unbepflasterten und ohne Laternen versehenen Marktplat (Bismarckstraße).

Um aber auch hier meiner werthen Kundschaft Gelegenheit zu geben, habe ich die Preise dermaßen niedrig gestellt, daß es sich wirklich lohnt, sich hierher zu bemühen und die Sachen in Augenschein zu nehmen.

Mein Lager in **Wand- und Taschen-Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren, optischen Sachen, Musikwerken, Nähmaschinen u. s. w.** bietet in allen Theilen eine überaus große und schöne Auswahl.

Mein Hauptprinzip ist, nur **kurante, gediegene Waaren** und keine Luxusfächer zu führen, wodurch es mir nur möglich war, durchaus billige und keine Luxuspreise zu notiren.

J. Niemeier, Uhrmacher.

NB. Durch Einstellung tüchtiger Kräfte bin ich im Stande, **jämmtliche Reparaturen an Wand- und Taschenuhren** sofort zu erledigen.

Das passendste Geschenk für unseren lieben Papa ist ein
molliger Schlafrock.
Größte Auswahl zu ganz billigen Preisen.
M. Hariel,
1 Neue Wilhelmsh. Str. 1.

Betten!

- Komplettes Bett 18,50 Mk.
- Komplettes Bett 25,00 "
- Komplettes Bett 36,00 "
- Komplettes Bett 45,00 "
- Komplettes Bett 61,00 "
- Komplettes Bett 76,00 "

Sämmtliche Betten sind vollständig groß und mit frischen, doppelt gereinigten Federn und Daunen gefüllt.

Betten- u. Wäschegeschäft
A. Kickler, Roonstr. 103.

Hervorragende Neuheiten
in
Knaben-Anzügen
aus
Sammet, Tritot-, Buckin-, Chevrot- und Zwirnstoffen, in unermeßlicher Auswahl zu ganz billigen Preisen.
M. Hariel,
1 Neue Wilhelmsh. Str. 1.

Sadewasser's Tivoli, Tonndeid.

1895 Weihnachts-Ausstellung 1895.

Täglich: Grosse Spezialitäten-Vorstellung von Künstlern und Künstlerinnen 1. Ranges.

Neu! **Die Lampen-Pyramide** Neu!

auf der Leiter im balancirenden Trapez.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Staffenöffnung 1/8 Uhr.

Es laden ergebenst ein
C. Sadewasser.

Die Direktion.

Jeden Abend Vorstellung mit stets neuem Programm.

Sonnabend den 7. Dezember:

Große Extra-Vorstellung

mit neuem Programm zu ermäßigten Preisen.

Das photographische Atelier

von

H. Busse

Bismarckstrasse 18, gegenüber dem neuen Marktplatz

hät sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Weihnachts-Aufträge baldigst erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Zug in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 284.

Bant, Sonnabend den 7. Dezember 1895.

9. Jahrgang.

Soziales.

Lehrerelend und Juristenurtheil erhalten gleichzeitig eine grelle Beleuchtung durch eine Entscheidung des Landgerichts zu Buxtehude, über das die „Schlesische Schulzeitung“ berichtet: „Dem Lehrer II. in Laurahütte steht laut Resolution eine Dienstwohnung oder 120 Mark Mietzuschuß zu. Ihm wird eine Dachwohnung zugewiesen, die nach amtlichen Ermittlungen nur 90 Mark werth ist. Der Lehrer kennt den Zustand der Wohnung von seinen Vorgängern und weigert sich, sie zu beziehen. Darauf entzieht ihm der Gemeindevorstand die Mietzuschußgewährung, was eine Beschwerde an die Regierung zur Folge hat. Die Regierung veranlaßt eine Reparatur der Wohnung und stellt deren Werth auf nur 90 Mark fest. Nachdem sich aber ergibt, daß nach einer ziemlich geringfügigen Verbesserung die Wohnung noch immer unbenutzbar ist, beharrt Lehrer II. auf seinem Widerspruch und bezieht die Wohnung nicht. Die Gemeinde speert ihm die Entschädigung und es erfolgt nun Beschwerde vom Lehrer an den Minister. Der königliche Bau- und Hofamtsrat wird nun angewiesen, die Wohnung zu besichtigen und zu untersuchen, und auf Grund seines Gutachtens erhält Lehrer II. ein Schreiben des Oberpräsidenten, in dem ihm mitgeteilt wird, daß die fragliche Dachwohnung nicht von der Beschaffenheit ist, welche gemäß den ministeriellen Vorschriften für Lehrerwohnungen verlangt werden kann und daß für ihn eine Verpflanzung, jene Wohnung zu beziehen, nicht vorliegt.“ Nach diesem sonnenklaren Bescheid erühdet der Lehrer die Gemeinde um Erstattung der Wohnungszuschußgewährung für zehn Monate (100 Mark), da unterdessen ein anderer Lehrer mit der Wohnung beglückt worden war. Die Gemeinde weist den Lehrer rundweg ab. Der Lehrer bestritt den Klageweg und das Amtsgericht Ratowitz entschied dahin, daß die Gemeinde Laurahütte verpflichtet sei, dem Lehrer II. die vorenthaltene Wohnungszuschußgewährung in Höhe von 100 Mark zu zahlen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Gegen dieses Urtheil legte die Gemeinde Berufung ein und es kam die Sache vor das Landgericht zu Buxtehude, das in mehreren Terminen verhandelte und Beweisaufnahme über die Beheizbarkeit der Wohnung und die Auskömmlichkeit der Heizungszuschußgewährung anordnete. Alles übrige blieb unberührt. Schließlich erglante der Gerichtshof zu folgendem Urtheil: „Kläger wird mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.“ Da das Landgericht in dieser Frage die letzte Instanz ist, so ist die Sache zu Ende und rechtskräftig geworden. Aus dem Erkenntnis des Landgerichts seien folgende Stellen hervorgehoben: . . . „Daß die Wohnstube nicht außerordentlich schlecht beheizt ist und daß sie nur durch Zugluft von den Thüren der Kammer her zu heizen hat, daß dieser Uebelstand aber kein schwerwiegender ist, erhellt daraus, daß die Zeugen gleichwohl die Abende auch im Winter in der Stube zubringen pflegten. Auch ist diesem Uebelstande durch Verkleiden der Thüren oder Umhüllen der Beine leicht abzuhelfen. . . . Von einem irgend erheblichen Grad von Feuchtigkeit haben die Zeugen nichts bemerkt. Daß die Schlafkammern während des Winters nicht zum Aufenthalt geeignet sind, darüber sind die

Zeugen einig. Dieser Umstand macht die Wohnung aber nicht unbrauchbar. Mit Recht hebt die Beklagte hervor, daß Kläger während der kältesten Zeit sein Bett in der äußerst geräumigen Wohnstube aufschlagen kann. Dierin kann eine unbedeutende Zumuthung in keiner Weise erblickt werden, zumal es notorisch ist, daß in solchen Fällen Personen aus sozial höher stehenden Gesellschaftsklassen nicht nur vorübergehend, sondern Jahre lang mit einem Wohn- und Schlafraum sich begnügen.“ Lehrer II. verliert also 100 Mark, und hat die beträchtlichen Kosten zu zahlen, die ihm allerdings aus der Rechtschutzkasse des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins ersetzt werden.“

Gewerkschaftliches.

Der ehemalige Kaiser-Delegierte Wegmann August Ziegel, der selber im Jahre 1891 wegen ihm denkwürdiger langwieriger Gefängnisstrafe nach Schatzlitz entließ, ist dort in Gubenstadt Hülfslehrer in einer Schule thätig, wo er in den letzten 8 Monaten wesentlich nur 3 Tage Arbeit hatte, konnte er nicht einmal mehr in eine Krankenkasse treten und befindet sich mit seiner Familie (Frau und 5 Kinder) im größten Elend. So wird aus Jüdau, wo Ziegel verbannt, geschrieben.

Eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung in Frankfurt a. M. beschloß: „Es wird eine unabhängige Kommission mit dem Auftrag gemacht, die Vorarbeiten für die Errichtung eines Gewerkschafts-Vertrags in Angriff zu nehmen und nach Erzielung derselben einer weiteren öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung Bericht zu erstatten. 2. Die Kommission wird aufgefordert, mit der höchsten Kaufmannskasse für Arbeiterangelegenheiten des Reichs für Gemeinnützigkeit in Verbindung zu treten, um sich über eine Einmündung der Kaufmannskasse in ein Arbeitervereinsgesetz zu verständigen.“

Die Malergrühen Juidau's beschloßen in einer öffentlichen Versammlung, bei den Weibern um Einführung der schiedlichen Arbeitszeit und Gewährung eines Minimal-Stundenlohnes von 30 Pf. für die Arbeiter und 35 Pf. für die Maler, vorläufig zu werben; weiter verlangen sie für gewöhnliche Lebensbedürfnisse 1/2 Preis, für Lebensmittel nach Witterung nach 1/3 Preis, für Sonntagarbeit 5/6 Preis, für solche an hohen Festtagen 1/2 Preis. Zur Schenkung der Arbeiterinnen soll den Weibern eine Zeit bis zum 15. Februar gestellt werden.

Der Buchdruckereit in Budapest soll, wie der „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, im Erlösen begriffen sein, so viele Druckereien den neuen Tarif angenommen haben. Die Arbeiter erheben neuer in ihrem ganzen Lusten.

Zur Wohnbewegung der schwedischen Eisenbahn-Angestellten. In 82 Eisenbahnen 170 Delegierte der Gewerkschaften, die Unterdrückung der Lohnbewegung fordern in die Hand zu nehmen. Sie erklären sich vollständig mit der Wohnbewegung der übrigen Wohnbewohner.

Vermischtes.

Unvorsichtiger Umgang mit einer geladenen Pistole. In einer Wirtschaft in Bremerhaven handelte am Sonntag ein Matrose mit einer Taschenpistole. Ein anderer Seemann nahm die Waffe, die geladen war, an sich und ging damit in die Küche. Der Matrose will ihm noch angerufen haben, daß die Waffe geladen sei, was Jener aber nicht gehört haben will. In der Küche richtete er im Scherz zunächst an das dort anwesende Dienstmädchen die Frage, ob er es mal schießen solle. Auf die arglos gegebene bejahende Antwort legte er auf das Mädchen an und drückte ab. Die Waffe versagte. Jetzt richtete er dieselbe Frage an die Wirtschaftlerin. Als auch diese bejahte, spannte er die Waffe wieder, legte an und drückte ab.

Der Schuß ging los und die Kugel drang der Wirtschaftlerin in den Hals, den Kehltopf durchbohrend. Die Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist durchaus nicht unbedenklich. Das noch in der Wunde sitzende Geschloß hat noch nicht entfernt werden können.

Eine heitere Sitzung hielt am Donnerstag die bayrische Kammer ab. Der Abgeordnete Schäbler hatte ein großes Lamento über die Unchristlichkeit der Soldaten angestellt und vom Kriegsminister Abhilfe, eventuell Einführung der Prügelstrafe verlangt. Der fromme Herr erwiderte durch Bollmar eine so gründliche Abföhrung, daß die national-liberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ sogar schreiben: „Bollmar hatte den Schwachheiten Schäblers gegenüber einen sehr guten Tag; obwohl förtlich noch nicht voll gekürrigt, brachte er seinen Gegnern in überlegener geistiger Hegelbarkeit bei Ermahnung des bishigen Hauptmanns von Kapernum als eines sehr tüchtigen Offiziers: „Aber Major ist er nicht geworden!“ klarte manche von Wöllen des Nummers und der Sorge umdüsterte Stürne. Mit dem Eintritt v. Bollmars ist, wie gesehen wird, unsere politische Segnung gen zu, ein wirklich höherer und mehrthuend schneidiger Ton in der Abwehr kirchlicher Anmaßung eingezogen.“ — Unter Münchener Partisanen schreibt über die Afsaire folgendes: „Wenig ist Euch im Thal Josephthal, nicht Euch Schmutzstücken, holde Frauen der Küche und auch Ihr, edle Fra'n, die da schmüdet das Amt eines „Mädchen für Alles“. Hütel Eure schlanken oder rundlichen Leiber in das schwarzhäutige Tuch der Trauer, denn Schmerzliches kommen wir, Euch zu finden. Nicht lange mehr merdet Ihr erkennen Euch an den kästigen Kriegern des Landes, nicht lange wandeln mehr an der Seite untröstlicher Karosöhne zum Tag oder heimlichen Verlegens. Unverthig in der Bedröhung wird gar bald liegen, ach, so manches künftige Kränzen, und der blanke Dolzer, den Ihr dem blattknöpfigen Lieblichen gehämmt unter dem Bürtstüch in die traute Hand gedrückt, nicht ferner kann er dienen so jarten Liebeswert. Klagt und weint, trauert und tauft Euch das künftige Habenpaar, Eure Bräutigämmern werden Euch schände verlassen, fortan ist das Weibetuch ihr Vergnügen, die Kirche des tapferen Soldaten Braut. Ein Hort des Christenthums wird die Kaserne und Sig gar herrlicher Frumtheit. Die rauen Kinder des Mars werden sanfte Söhne des Himmels; von den Kaiserhöfen erhält heiliger Sang zum aurbalnen Firament, und die Abtödtung des Heiliges feiert ihre lieblichsten Triumphe. Und über all der himmlischen Kriegerschicklichkeit waltet nicht mehr ein strammer Minister des Krieges, sondern ein gottseliger Heeresbischof, Sanft Schäbler. Wehe Dir aber, heimlicher Kräger, der Du etwa noch Dein unchristlich Dölein zu tragen magst unter all' den braven soldatischen Schülern. Sanft Schäbler hat einen derben Stab, Dir einzuprägen Christlichkeit und Aidererfreude. Hallesch! Das ist nicht etwa sönnde Ironie eines boshaften Zeitungsschreibers, theurer Vater, das ist lediglich der Frömmelhaft der prächtigen Verhandlungen unserer bayrischen Abgeordnetenversammlung. Am Donnerstag war's in der Sozialdemokratie zum Militärat. Beim Kapitel Militärgeistlichkeit. Da ließ der fromme

Wöme aus der fröhlichen Rheinpfalz seine mahnende Stimme wieder erschallen. Eine Schule der Unchristlichkeit sei das herrliche Kriegsheer. Eine Wucherstätte „gewisser Strauchheiten“. Und leider verbeßern gute Beispiele von oben nicht die schlimmsten Sitten; denn es fehlt an diesen guten Beispielen. Darum: in die Kirche mit den Sündern und auf die Prügelbank mit den Hartnäckigen. So will es der Papp, so will es auch der Herr Abgeordnete Schäbler. Ein Tröfeln, wie eine Rohmung des jüngsten Gerichts, schnarrte durch die Kammer. Horbar klapperte die Angst unter den Liberalen und unter hellblauen Händchen erbebten die Herzen der Kriegserzelen und ihrer Räthe. Nur hinten auf den Bänken der 177 Sozialdemokratie erschall übermüthiges Lachen. Und — man höre! — der Heide Bollmar mochte es, zu hochadeln dem Manne, so getragen die „Kantur des heiligen Stuhles“, zürte Sanft Balthasar. Aber der Heide lachte und mit ihm seine Freunde und — die Liberalen, bei denen Gottselbeisun leibhaftiger wieder Gewalt gemann. Und siehe, da der Heide Bollmar wieder anhub, zu reden und zu drohen, daß er finden werde schredliche Mär von den Streitern des heiligen Stuhles, da ging beiliches Entsetzen in die Versammlung der Patrioten und sie schwiegen das Schmeigen der — Empörung. Doch ein edler Diener des Herrn nahm da zur Hand das Gewissen der Heide (Deputatus Bede) und aus dem 8. Kapitel des Evangelium Matthai erglante er die Geschichte des Hauptmanns von Capernum, das da liegt unweit des Sees Genesareth. Und welcher also redete: „Denn ich bin ein Mensch, dazu der Dbrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsschichte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehst er; und zum andern: Komm' her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut er's.“ Bählich, ein solcher Hauptmann, in Bayern wird er nicht gefunden. Nicht jedoch rührte der Hauptmann die Kammerherren und Bollmar rief zu dem Propheten: „Aber Major ist er doch nicht geworden.“ Und siehe wieder, ein satanisches Geklächter durchtöbete das fromme Döin. Es lachten die Liberalen, es lachten die Kriegsräthe und sogar der oberste Rath des Krieges lachte Tränen, aber, o, auch die frommen Männer sedete an das unheilige Lachen und der besten einer und der gerechteten — Franz Seraph Böhler, sicherte ein nicherdendes: Si Si — Der Prophet wie Sanft Schäbler verhillten trauend die ewangelischen Däupter. Aber nicht lange mehr, denn der Kläger geht umher im Lande: Sanft Schäbler mit dem heilig prägenden und Kräger ersiehenden Bafel. Darum also weinet edle Fra'n, die da schmüdet das Amt eines Maglein für Alles.

Im Eril.

Roman von Georges Renard.
Autorisirte Uebersetzung von Marie Sauerz.
(12. Fortsetzung.) (Schluß verb.)

Ohne jede Begeisterung hatte René einen Besuch ergriffen, von dem er fürchtete, daß er undenkbar sein werde; und nun fand er eine ungeahnte Freude daran, die Saat der Ideen auszustreuen und das beste seines Selbst, seinen Schülern, diesen werdenden Männern der Zukunft, zu geben.

Annette empfand, seit René's Lippen die ihrigen berührt hatten, mehrere Tage in seiner Gegenwart eine sonderbare Scheu, die jeden, der sie kannte, besternden mußte. Sie wagte ihn nicht anzusehen und stitzte, wenn er das Wort an sie richtete. Willst du die fähigste Verhörung genügt, um ein Gefühlsfinden in ihr zu wecken, das in jedem herannahenden Mädchen schlummert. Sie bemühte sich von nun an, ein zurückhaltendes Wesen anzunehmen, sie striftete sich sorgfältig und gab sich beim Gehen eine gefestete Haltung — Alles Dinge, die nicht zu ihren Gewohnheiten gehörten. Frau Rouven, die viel zu sehr mit himmlischen Dingen beschäftigt war, um die Dinge, die auf dieser Erde geschahen, genügend beobachtet zu können, freute sich über diese Veränderungen, ohne daß sie die Ursache ahnte. Ungläublicher Weise war auch René so versetzt, daß er nichts merkte. Er sah nicht, daß Annette für ihn einen besonderen Klang in der Stimme, ein besonderes Wädeln hatte, daß sie ihm befländig im Korridor begegnete,

daß sie dem Briefträger entgegenstehe, um René die für ihn bestimmten Briefe überreichen zu können, daß sie ihn stets um einen Rath zu bitten hatte, sei es, daß es sich um ein Buch, das sie lesen wollte, oder um eine Schularbeit handelte. Selbst bei dem eisigen Dezembernebel ging sie im Garten unter seinen Feinstern spazieren. Zuweilen fand er auf seinem Feinstern ein paar armelige kleine Vögelchen, die trotz des Winters nicht verweltet waren und die eine geheimnißvolle Hand dorthin gelegt hatte. Er ahnte wohl, woher sie kamen und verheißte niemals, sich dafür zu bedanken. Dann eröthete sie vor Freude. Doch lang ihr dieser Klang nicht so, wie sie ihn sich gewünscht hatte. Sie sah wohl auch, daß „Der René“ — so nannte sie ihn — sie nur als wohlgezogenes, kluges, „kleines Mädchen“ behandelte.

Ach, welcher Jammer daß sie so klein war! Wenn er gewußt hätte, wie sehr sie ihren Bruder um sein Glück beneidete, ihn täglich und zu allen Stunden zu sehen und zu hören! Wenn er die in eleganten Krabesteln sich in einander schlängelnden M. und M. in ihren Schulstößen hätte entziffern können, die sich in ängstlicher Dast und mit unendlicher Vorsicht durch unabhägliche künstliche Schindeln wieder unfenmtlich machte. Wenn er doch eine Ahnung gehabt hätte von der thummen Anbetung, die ihm dies unschuldige, lebensfähige Herz entgegenbrachte! Aber leider ging es doch nicht an, daß Annette es ihm sagte.

Eines Tages hatte sie nach Zühne einen Apfel mit größter Sorgfalt geföhlt. Die Schale bildete ein langes, schmales Band, das sie dann über die Schulter hinweg hinter sich geworfen hatte.

Jeder weiß, daß die Bindungen, welche die Schale dann auf dem Fußboden bildet, den Anfangsbuchstaben vom Namen des Zufünftigen bezeichnen. Ueber ihr Oratel gebeugt, erkannte sie mit positiver Bestimmtheit den Buchstaben M, als René zufällig noch einmal in das Zimmer trat. Welche prächtige Gelegenheit, ihm jetzt einen Blick in ihr Geheimniß thun zu lassen! Aber nein! Mit dem Fuße schob sie den verrätherischen Buchstaben auseinander und ließ roth wie eine wilde Rose aus dem Zimmer.

Die arme Kleine hatte oft grausame Demüthigungen zu erdulden, und hieß vor ihm. In einer Schublade entdeckte sie eines Tages ein heliotroparbenes Band. Was war natürlicher als daß sie es durch ihr goldenes Haar schlang? Außerdem war gerade Sonntag, der einzige Tag, an dem sie die schredliche schwarze Hülle, welche die ganze Woche hindurch ihre Schmetterlingsflügel gefangen hielt, abstreifen konnte. Mit dem Bande geschmückt, erschien sie Morgens beim Frühstück.

Was muß ich sehen? rief Frau Rouven sofort. Wo hast du diesen lächerlichen Fütterthat hergenommen?

René versuchte zu vermitteln:

Aber ich finde, sagte er, daß das Band präuliche Annette gar nicht schlecht steht.

Sogleich wurde er für seine Worte durch einen langen, dankbaren Blick belohnt. Ganz anders aber der Blick, den die Mutter ihm zuschleuderte. Mit strengem Tone erwiderte sie: Man müsse Niemand loben. Wer sich selbst eröhdet, der werde erniedrigt werden. Das

Gefallen finden an einem Schmuck sei der Anfang zum Verderben der Seele — und ohne Mitleid schickte sie das junge Mädchen, als wäre es ein wahres Ungeheuer von Kotterei, aus dem Zimmer und gebot ihm, in einer „passendern Toilette“ wiederkommen.

Es stand bei Frau Rouven fest, daß ihre Tochter nicht geschmackvoll gekleidet, daß sie nicht hübsch sei, sie ahnte nicht einmal, daß irgend Jemand sie hübsch finden konnte. Ueberzeugt, daß die Neigungen der menschlichen Natur böse sind, soq sie die logische Konsequenz daraus, daß Erziehung gleichbedeutend sein müsse mit Unterdrückung. So lange der Vater gelebt hatte, war die Art, wie die Kinder zu erziehen seien, beständig Veranlassung zu ehehlichen Streitigkeiten gewesen. Er war von der Art der lebenslustigen Wälfers, heiter vom Gemüth; er lachte gern und liebte seine Souperes und fröhliche Gesellschaften.

Er schätzte seine Frau sehr, aber er empfand doch häufig das Bedürfnis, sie allein zu lassen, um einen Abend in einem heiteren Kreise zu verbringen. Dagegen war er ganz vernarrt in seine Tochter, die ihm in ihren Jügen und ihrem Wesen gleich. Er konnte sie gar nicht genug lieblosen, verhätscheln und verwöhnen. Was gestattete er ihr: lecke Streiche, Launen, die ihrem überprübenden Temperament entsprangen, wenn der Vater nicht gar der erste war, der sie veranloste. Das Kind empfing von seinen Eltern in händiger Anwesenheit die häßlichsten Verböhtungen und die erstickendsten Scheltwörter.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Wilh. Str. 63
bei Petersen
 giebt es vorzügliche Cigarren in allen
 Preislagen, namentlich eine
schöne 5 Pfg.-Cigarre.

Herren-
Zug- u. Halbstiefel
sowie Herren-
Zug- und Schnürschuhe
 empfiehlt billigst
J. G. Gehrels.

Empfehle:
 Schön geräuch. Blockwurst,
 5 Pfd. für 4 Mk., à Pfd. 1 Mk.
 Geräucherter Wetzwurst,
 5 Pfund für 3 Mk., à Pfd. 70 Pf.
A. Wulff, Neubremen.
Nähmaschinen
 (neue u. gebrauchte) billig zu verkaufen.
C. Möbius, Mechaniker,
 Bismarckstraße.
 Zu Weihnachtsgeschenken
 empfehle eine große Auswahl in
Regenschirmen
 für Herren und Damen
 und gebe dieselben außerordentlich
 billig ab.
M. Schlöffel,
 Neue Wilhelmsh. Str. 33.

Weisse Satin-
Bettbezüge
 Stück 2,40 u. 3,25 Mk.
Janssen & Carls,
 Bismarckstraße 56.

Schmerzloses
 Einsetzen künstlicher Zähne und
 ganzer Gebisse. Plombiren von
 nur bestem Material u. vollkommen
 schmerzlos. (Neueste Erfindung.)
 Zahnschmerzen werden ohne
 Ziehen beseitigt.
R. Pape, Zahntechniker,
 Alte Straße 17.

Schwere
Barthend-Betttücher
 St. 1 u. 1,25 Mk.
Janssen & Carls,
 Bismarckstraße 56.

Kohlensäure
 à Fl. 10 Liter enthaltend, Mk. 7,50
 empfiehlt
R. Herbers,
 Bierverleger, Bant.

Unter Nr. 28
 verkaufe eine feine 5 Pfg.-Cigarre.
E. H. Bredehorn, Neuestr.

Einladung
 zu der am **8. Dezember** er. in meinem als Wintergarten
 festlich decorirten Saale „Colosseum“ stattfindenden
Humoristischen
Abendunterhaltung
 ausgeführt von der
 „Nordd. Komiker-Gesellschaft Humor“,
 Entree 30 Pf. Anfang präz. 7 Uhr. Entree 30 Pf.
 Programme sind in meinem Lokal, sowie bei Herrn
 Kruse zu haben. Hierzu laden freundlichst ein
C. H. Cornelius. Der Vorstand.

Waarenhaus B. S. Bührmann.
 In Folge vorgerückter Saison kaufe ich circa
 900 Stück
Damen-Jackets, Radmäntel,
Capes und Kindermäntel
 bedeutend
unter Preis
 und gebe dieselben zu folgenden enorm billigen Preisen
 wieder ab:
 Damen-Jackets aus guten Cheviot- und Eskimo-
 stoffen 4,50, 6, 8, 10,50 bis 16 Mk.
 Rad-Mäntel, wasserdicht sowie aus schweren Winter-
 stoffen, 6,75, 9, 11, 13,50, 18 bis 29 Mk.
 Capes aus Cheviot, Stammgarn, Krummer und
 Plüsch.
 Kinder-Regenmäntel und Kinder-Wintermäntel
 mit und ohne Stragen.
Sämmtlich nur neue Sachen.

Meine diesjährige
Weihnachtsausstellung
 in
Galanterie-, Kurz- u. Spielwaaren
 aller Art
 ist eröffnet. Dieselbe ist außerordentlich reichhaltig und
 bietet die beste und billigste Gelegenheit zu
 Weihnachtseinkäufen.
D. Westdorp,
 31 Neue Wilhelmsh. Straße 31.
 NB. Da ich als Lieferant des Vanter Konsum-
 vereins angenommen, so nehme ich auch Konsummarken
 in Zahlung. D. D.

Bettfedern.
 Unsere Federn
sind gut gereinigt.
 Graue Bettfedern Pfd. 50 Pf.
 Graue Bettfedern " 75 "
 Bellgrüne Federn " 100 "
 Graue Halbdaunen " 140 "
 Graue Kupffedern " 175 "
 Bellgrüne Federn " 190 "
 Silberweiße Federn " 225 "
 Ganz weiße Federn " 250 "
 Ganz weiße Federn " 300 "
 Ganz weiße Halbdaunen " 350 "
Janssen & Carls,
 56 Bismarckstraße 56.

Passende
Weihnachtsgeschenke!
 Haar-Uhrketten
 Haar-Halsketten
 Haar-Armbänder
 Haar-Broschen
 Haar-Ringe
 fertigt an und erbitet Aufträge baldigh
W. Morisse,
 Moonstraße 75 b.

Puppen-Perrücken
 aus wirklichem Menschenhaar,
 sehr solide und dauerhaft.
Puppenköpfe und
Puppenbälge
 in allen Größen.
W. Morisse
 Moonstraße 75 b.

Flanellhemden
 echt indigoblau
 Stück 4,25, 4,75 Mk.,
 5,- Mk.
Janssen & Carls,
 Bismarckstraße 56.

Trocken geräucherte
Schinken.
 bei Abnahme von ganzen Schinken per
 Pfund 70 Pf., empfiehlt
E. Langer, Neue Straße 10.
Nähmaschinen u. Fahrräder
 werden gut und billig reparirt. Gleich-
 zeitig empfehle Ersatztheile, als
 Schiffschen, Spulen u. s. w., auch zu
 älteren Maschinen.
C. Möbius, Mechaniker,
 Bismarckstraße 22 A.

Kaiser Panorama
 Filiale aus der Passage Berlin
 im Dräger'schen Industriegebäude, Sökestr.
 Eingang: Peterstraße.
 Diese Woche:
Neu! Großartig!
 Eine Beschäftigung der größten
 Ocean-Dampfer der Hamburg-
 Amerika-Linie mit Partien von
 Hamburg und Cuxhaven.
 Um freundlichen Besuch bittet
Die Direction.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Grosse
Pelz-Muffe
 Stück 90 Pf.
 Bessere Pelzarten
 als:
 Kutria, Seal, Wisam,
 Funks, Dachs, Stits,
 Warder, Persiana, Möve
 u. s. w.
 uecht dazu passenden Stragen
 und Barett's
außerordentlich preiswerth
in enormer Auswahl.

Reizende
Kinder-Garnituren
 aus Pelz u. Krimmer.

Süssrahm-
Kronen-Margarine
 (Anton Jurgens, Prinzen & Comp.)
 vollkündiger Ertrag für beste Naturbutter
 das Pfund 45 Pf. empfiehlt
E. Bakker, Bismarckstr.

Beste und vorthellhafteste
 Bezugsquelle für
 Farben, Broncen, Lacke, Firniß,
 Serpentinöl,
 Leime, Pinsel, Seifen etc.
R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz
 Werkstraße.

Fertige Betten	18,00
Fertige Betten	22,00
Fertige Betten	28,00
Fertige Betten	32,00
Fertige Betten	35,00

sind stets auf Lager
Janssen & Carls
 56 Bismarckstr. 56.

Wulf & Francksen		Ein schläfge Betten Nr. 8		Ein schläfge Betten Nr. 10		Ein schläfge Betten Nr. 10b		Ein schläfge Betten Nr. 11		Ein schläfge Betten Nr. 12	
Ausstellung fert. Betten.		aus grün-roth gestreiftem Köper mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Damenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Damen u. Federn.	
Oberbett	7,-	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,-	Oberbett	22,-
Unterbett	7,-	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50	Unterbett	20,50
2 Rippen	5,-	2 Rippen	7,-	2 Rippen	9,-	2 Rippen	10,-	2 Rippen	12,-	2 Rippen	12,-
	Mk. 19,-		Mk. 27,50		Mk. 36,-		Mk. 45,-		Mk. 45,-		Mk. 54,50
	Zweischläfge Mk. 23,50		Zweischläfge Mk. 31,-		Zweischläfge Mk. 40,50		Zweischläfge Mk. 50,50		Zweischläfge Mk. 61,-		

